

Erfahrungsbericht ERASMUS

Verona, Italien, WiSe 2012/13 u. SoSe 2013

Vorbereitung:

Schon zu Beginn meines Studiums wusste ich, dass ich gerne für eine gewisse Zeit im Ausland studieren wollte. Bereits während ich zur Schule ging, habe ich im Rahmen eines Austauschprogrammes vier Monate lang die französische Schulbank gedrückt. Diese Erfahrung hat mich sehr bereichert. Ich wusste jedoch auch, dass die vier Monate in Frankreich für mich damals zu kurz gewesen sind. Als ich zurück nach Deutschland musste, hatte ich mich in Frankreich gerade richtig eingelebt, beherrschte die Sprache und war in einem festen Freundeskreis zuhause.

Aus diesem Grund stand für mich fest, dass ich dieses Mal nicht nur für ein paar Monate, sondern gleich für zwei Semester ins Ausland gehen wollte.

Warum nach Italien?! Das ist eine gute Frage, die ich selbst auch nicht genau beantworten kann. Ich bin vor meinem ERASMUS-Aufenthalt nie zuvor in diesem Land gewesen. Doch vielleicht war genau das der Grund. Italien hatte für mich etwas Magisches. In meiner Phantasie war es ein lachendes Land voller Kultur, Geschichte und Lebenslust, sicher etwas chaotisch, aber auf eine liebenswürdige Art und Weise. In Göttingen studierte ich schon seit drei Jahren, in denen mein Leben dort in mehr oder weniger überschaubarem Alltagsrahmen verlief. Mich reizte das Neue, das Ungewisse.

Somit meldete ich mich im ZESS für einen Sprachkurs an und in den folgenden zwei Semestern saß ich an zwei Abenden die Woche mit 19 anderen bunt zusammengewürfelten Studenten vor einer resoluten Römerin, die uns mit ihrem südländischem Temperament und viel italienischem Langmut den ersten Wortschatz vermittelte.

Im Semester darauf kämpfte ich mich dann durch den bürokratischen Papierwust der Bewerbungsunterlagen. Am schwierigsten gestaltete sich das Zusammensuchen meines potentiellen italienischen Stundenplans. Ein ganz großes Dankeschön geht deshalb an die italienische Austauschstudentin aus Bologna, die Stunden mit mir in der Klinikumsbibliothek saß, während denen wir die eher unübersichtlichen Internetseiten meiner italienischen Gastuniversität durchforsteten, um mein Learning-Agreement zu verfassen. Rückblickend betrachtet hätte ich die einzelnen Module noch geschickter wählen können, da es in Verona sehr einfach war, bei einzelnen Überschneidungen die Veranstaltungstermine zu tauschen.

Unterkunft:

Vor meinem ERASMUS-Aufenthalt in Verona habe ich noch an einem 4-wöchigen EILC-Sprachkurs in Perugia teilgenommen. Diesen würde ich jedem, sowohl in Bezug auf die Sprache als auch hinsichtlich der Möglichkeit, andere ERASMUS-Studenten kennen zu lernen, sehr ans Herz legen.

Somit bin ich erst Anfang Oktober in Verona eingetroffen. Aus (im Nachhinein völlig unbegründeter) Angst, zu Semesterbeginn in Verona kein Zimmer mehr zu finden, habe ich schon im August im Internet nach Wohnmöglichkeiten gesucht. Hierfür gibt es in Italien zwei bekannte Internetseiten: www.bakeca.it und www.easystanza.it die ich beide sehr empfehlen kann.

Ich habe bereits im Sommer via E-Mail-Kontakt einer WG zugesagt, die ich bis dato überhaupt noch nicht gesehen hatte. Ich habe zwar sehr viel Glück gehabt, doch würde ich dies definitiv nicht noch einmal so machen. In Italien ist es nicht üblich, neue Mitbewohner gemeinsam als WG auszusuchen. Der Vermieter entscheidet, wer einzieht, basta.

Wichtig ist hierbei, dass ein Mietvertrag unterschrieben wird, in dem sämtliche Kosten (Kaltmiete plus Nebenkosten und eventuelle Kautions) aufgelistet und auch die Kündigungsfristen geregelt sind.

In Verona würde ich eine Wohnung direkt im Zentrum (centro storico) oder in Universitätsnähe (Veronetta) empfehlen. Wobei die Wohnungen im Zentrum natürlich etwas teurer, die Lage dafür aber auch besser ist. An der Uni sollte man aufpassen, nicht direkt an der Via XX Settembre zu wohnen,

denn diese Straße ist sehr laut, im Sommer sehr heiß und nachts, sofern man zu Fuß unterwegs ist, nicht ganz ungefährlich.

Die Medizinische Fakultät liegt leider etwas außerhalb, ungefähr 6 km vom Zentrum entfernt, in Borgo Roma. Die italienischen Medizin-Studenten (sofern diese in Verona gewohnt haben; die meisten kamen aus der Umgebung und sind täglich pendelt) haben dort gewohnt. Davon würde ich aber abraten, da auch diese Gegend nachts nicht sehr sicher ist und sich das Leben der Stadt (auch das ERASMUS-Leben) auf den Piazzan im Zentrum oder im Univiertel abspielt.

Meine Wohnung lag sehr zentrumsnah, sodass ich meistens mit dem Rad zur Uni gefahren bin, was ungefähr 15 bis 20 Minuten gedauert hat. Da es eigentlich keine Radwege gibt (Fahrradfahren ist für die Italiener eine sehr „deutsche“ Fortbewegungsmöglichkeit), fährt man zwischen Autos und Rollern auf der Straße. Im Winter war es meistens entweder sehr kalt oder sehr nass (im Zweifelsfall konnte man auch den Bus nehmen), in den wärmeren Jahreszeiten habe ich die täglichen Radtouren sehr genossen.

Studium an der Gasthochschule:

Während des ersten Semesters in Italien habe ich gedacht, dass ich den deutschen Universitätsalltag noch nie so zu schätzen gelernt habe, wie in diesen Monaten voll italienischem Organisationschaos. Von dem Erasmuskordinator vor Ort habe ich zwei Wochen vor meiner Abreise (10 Monate nach Ankunft) die erste E-Mail-Antwort bekommen. Persönlich getroffen habe ich diesen Menschen nie. Um den Studentenausweis zu bekommen, musste ich zwischen drei verschiedenen Büros hin und her pendeln, weil sich keiner zuständig fühlte. Letztendlich hat aber alles einwandfrei funktioniert, was sicher auch daran lag, dass die Studentenbeauftragte der Medizinischen Fakultät immer sehr bemüht gewesen ist und mir bei allen Fragen stets hilfsbereit zur Seite stand. Es dauert einfach alles etwas länger als in Deutschland.

Das Studium an sich ist sehr theoretisch. Vormittags finden die Praktika statt, bei denen sich aber die Mehrzahl der Studenten schon nach einer Stunde verabschiedet, sei es, um Kaffee trinken zu gehen, oder um in der Bibliothek für die kommende Klausur zu lernen. Das liegt jedoch nicht unbedingt an der fehlenden Motivation der Studenten, sondern eher an der Durchführung der Praktika. Man trifft sich zwischen acht und neun Uhr morgens in der Frühbesprechung (manchmal gibt es Anwesenheitslisten, meistens aber nicht). Daraufhin strömen die Ärzte und Assistenzärzte (gli specializzandi, die in Italien in der Rangordnung etwas höher stehen, als die PJ-ler bei uns) auf die Station und die Studenten verteilen sich auf dem Stationsflur, in der Hoffnung, einen der Ärzte zu erwischen, um an der Visite teilzunehmen. Die Hauptaufgabe des italienischen Studenten besteht im stummen Mitansetzen des medizinischen Geschehens. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Ein/zwei Ärzte haben sich wirklich die Zeit genommen, uns Patientengeschichten genauer zu erklären und Untersuchungsverfahren zu zeigen, doch das war leider wirklich eine Seltenheit.

Auch die Seminare sind eher Frontalunterricht als interaktives Miteinander.

Die Vorlesungen finden nachmittags statt, zwischen 13:30 und 18:00. In den ersten Wochen war ich schon nach den ersten beiden Vorlesungen nicht mehr aufnahmefähig, da ich mich sehr konzentrieren musste, dem Stoff zu folgen. Am anstrengendsten waren die Präsentationen eines Professors, der meinte, seine italienischen Vorträge mit englischsprachigen Folien hinterlegen zu müssen. Das Sprachchaos in meinem Kopf war perfekt.

Was ich im Nachhinein als sehr positiv empfinde, ist die Tatsache, dass die meisten Prüfungen mündlich stattfinden, sodass die Studenten zu den jeweiligen Fachbereichen von mehreren Professoren je zehn bis zwanzig Minuten geprüft werden. Ich war zwar unglaublich aufgeregt, doch ich habe auch selten so effizient gelernt, weil ich wusste, dass ich den Stoff würde mündlich strukturiert wiedergeben müssen, auf Italienisch. Sicher gehörten diese Prüfungen nicht zu meinen schönsten ERASMUS-Erfahrungen, doch ich bin schon ein bisschen stolz, sie in Verona gemacht zu haben.

Die meisten italienischen Studenten waren sehr fleißig und ich bin der Meinung, dass die Italiener, wenn sie ihren Abschluss machen, sicher weniger Praxiserfahrung haben als wir, uns aber in Bezug auf das theoretische Wissen sehr überlegen sind.

Alltag und Freizeit:

Es ist ein sehr schönes Gefühl, wenn man merkt, dass sich in einer ursprünglich fremden Stadt langsam ein Alltag einstellt und man sich in den Rhythmus dieses Treibens hineingelebt hat. Das passiert spätestens dann, wenn man morgens regelmäßig in die Uni radelt und beginnt, für die ersten Klausuren zu lernen. Man trifft seine Kommilitonen in der Bibliothek, trinkt den ersten Pausenkaffee gemeinsam, geht abends noch etwas trinken, trifft sich zum Kochen und danach zum Tanzen und ehe man sich versieht, steckt man mitten drin im italienischen Leben. In meiner WG wurde am Wochenende immer das Mittagessen zelebriert. In den ersten Wochen kochte noch meine italienische Mitbewohnerin und verwöhnte mich mit süditalienischen Köstlichkeiten, die ihre Mama ihr von Zuhause mitgegeben hatte, danach standen wir gemeinsam in der Küche. Ein italienisches Mittagessen erfüllt alle gängigen Klischees des „dolce vita“. Es gab Tage, da saßen wir von ein Uhr bis um vier am Tisch. Von Antipasti über Primo und Secondo Piatto (zuerst Pasta und dann Fleisch oder Fisch) mit Beilage, süßem Nachtisch und Kaffee bis zum Obst war an guten Tagen alles dabei und besonders im Winter wurde dazu auch nicht nur eine Flasche Rotwein geleert.

Da Sportvereine in Italien sehr teuer sind, bin ich meistens mit Freunden joggen gegangen, als Gegengewicht zu Pasta, Pesto und Pizza. Sehr typisch für Norditalien ist der Aperitivo (meistens Spritz Aperol) den man gegen Abend zwischen sechs und acht überall in den Bars bekommt, oft auch mit freiem Buffet, um den Feierabend einzuläuten. Besonders im Sommer findet das italienische Leben zwischen zweiundzwanzig Uhr und zwei Uhr nachts draußen auf den Piazzen statt. Vor allem die Piazza an der Arena ist zur Opernsaison bis spät in die Nacht voller Menschen. Die Studenten bevölkern besonders mittwochs abends und an den Wochenenden die Bars des Univiertels.

Tagsüber habe ich gerade in der ersten Zeit viele Ausflüge in die Umgebung gemacht, sei es mit Kommilitonen oder anderen ERASMUS-Studenten.

Fazit:

Ich würde dieses Jahr immer wieder in Italien verbringen wollen, obwohl ich medizinisch gesehen sicherlich nicht so viel gelernt habe, wie es in Deutschland möglich gewesen wäre. Ineffizienz wird in Italien leider sehr groß geschrieben, und man trifft sie überall, in der Uni, im Supermarkt, in sämtlichen Sekretariaten und definitiv im Postbüro. An das stundenlange Warten habe ich mich auch nach zehn ganzen Monaten nicht gewöhnt. Die Menschen arbeiten völlig unstrukturiert, aber glücklich. Klingelt in der Prüfung das Telefon, geht der Professor auch nach draußen, um kurz mit seiner Frau zu telefonieren. Die Menschen beklagen sich nicht, sie arrangieren sich mit den Umständen und dafür liebe ich die Italiener!

Ich habe hier so viele wirklich wunderbare Menschen kennen gelernt, bin in der Lage, mich auf Italienisch zu unterhalten und sogar Witze zu machen, frühstücke morgens Kekse, die ich in meinen Espresso tunke und tue nun überhaupt sehr viele Dinge, an die ich zehn Monate zuvor nicht einmal gedacht hätte. Kurzum, man lernt nicht nur ein fremdes Land, dessen Kultur und seine Einwohner mit all ihren merkwürdigen Eigenarten kennen, sondern ganz nebenbei auch sehr viel über sich selbst.

Definitiv hatte das Jahr seine Höhen und Tiefen, doch alles in allem möchte ich keinen einzelnen Tag missen. Italien wird immer ein Teil meines Lebens sein. Und ich rate jedem, der noch unschlüssig ist, nimm diese Chance wahr.

Bei weiteren Fragen bin ich erreichbar unter: Inga-Johannsen@gmx.de , oder über Frau Lukarski aus dem ERASMU-Büro.

Alles Liebe, Inga.